



Meine neue Gemeinde



SOMMER 2021



Raus aus der Komfortzone!

In den Gottesdiensten ist öfter zu hören, dass wir uns Jesus als Vorbild nehmen sollen. Ja, das ist ein ganz schön hochgestecktes Vorhaben und fühlt sich zumindest für mich fast unerreichbar an. Wie kann ich das denn jetzt im Alltag umsetzen?

Wenn ich persönlich so einen Berg Arbeit vor mir habe, dann versuch ich, ihn in kleinere Pakete aufzuteilen. Also jetzt mal ganz pragmatisch heruntergebrochen: Was wäre denn so eine Sache, die Jesus auszeichnet, die wir ab heute nachmachen können?

Aus meiner Sicht, was mich auch immer wieder fasziniert hat: Jesus hat sich selbst immer wieder aus der Komfortzone herausbewegt und auch andere immer wieder aus ihrer Komfortzone herausgeführt.

Was ist denn diese Komfortzone? In der Komfortzone, wie das Wort schon sagt, da ist es komfortabel. Dort fühlt man sich wohl, alles läuft nach gewohnten Mustern ab, es ist gar kein Aufwand, man muss sich nicht anstrengen, das sind Situationen, mit denen man sich auskennt und man fühlt sich in Sicherheit.

Und was liegt außerhalb der Komfortzone? Da liegt die Lern- und

Wachstumszone. Spannend, oder?

Das bedeutet also, dass Lernen und Wachsen dann stattfindet, wenn wir außerhalb der Komfortzone sind, das heißt, da wird es etwas anstrengend. Wir brauchen Energie zum Lernen und Wachsen, genauso wie eine Pflanze. Es wird vielleicht etwas unangenehm, weil wir auf eigene Eigenheiten und vielleicht auch Vorurteile oder unbewusste Einstellungen aufmerksam gemacht werden. Da merken wir dann also auch, was wir alles nicht wissen und noch nicht können. Es ist teilweise ein schmerzhafter Prozess, und bei Veränderungen können Menschen auch mit Angst vor diesem Unbekannten/Neuen, was da kommt, reagieren. Manchmal geben sie das auch zu.

Grundsätzlich bleiben dann zwei Möglichkeiten: Mit aller Macht wieder zurück in die Komfortzone flüchten. Oder neugierig und veränderungswillig bleiben und in der Lern- und Wachstumszone verweilen.

Ich bin überzeugt: Jesus will, dass wir lernen und wachsen.

Er hat zum Beispiel den reichen Jüngling aufgefordert, sein bekanntes Umfeld zu verlassen (seine Komfort-

zone) und Jesus nachzufolgen, um über das Evangelium zu lernen (also in die Lern- und Wachstumszone zu kommen). Kurz vor seiner eigenen Kreuzigung war Jesus mit Sicherheit außerhalb seiner Komfortzone, aus Liebe zu uns und zu seinem Vater.

Er hat die Juden aus ihrer Komfortzone geholt, weil er mit Samaritern und Heiden Kontakt hatte. Er hat die sozialen Gruppen und Grenzen einfach nicht anerkannt; die waren für ihn nicht wichtig. Für ihn gab es nur Menschen, alle gleich, geschaffen von Gott und er wollte sie mit Gott versöhnen. Jesus hat eigentlich auch die komplette damalige Gesellschaft aus der Komfortzone geholt, denn Frauen wurden als Menschen zweiter Klasse behandelt und er hat sich auch mit ihnen allein unterhalten, zum Beispiel am Jakobsbrunnen.

Jesus wollte, dass die Menschen auf das Wesentliche schauen, ihre Seele und ihre Beziehung zu Gott, und nicht auf die Einstellung „Das haben wir schon immer so gemacht“ oder „Das ist halt so“.

Er ist zu den Aussätzigen gegangen, zu dem unbeliebten Zöllner. Er hat also immer wieder Grenzen gesprengt und die Umgebung zum Lernen und Wachsen aufgefordert. Sinngemäß hat er die Frage gestellt: Seht ihr schon die schöne Seele, die ich in jeder Person

sehe? Oder haltet ihr euch noch an Äußerlichkeiten auf, bleibt ihr noch an der Oberfläche? Übertragen auf heute: Stört ihr euch noch an dem Akzent, der Hautfarbe, den Klamotten oder wen diese Person liebt?

Für Jesus stand über allem die Liebe. An allen seinen Taten war Liebe abzulesen und er hat alles dafür getan, dass wir lernen, uns als Menschen untereinander gut zu behandeln und wertzuschätzen, und dass wir wachsen, also uns um unsere Seele kümmern und uns weiterentwickeln in der Erkenntnis.

Wenn wir also etwas mehr so sein wollen wie Jesus, dann: Raus aus der Komfortzone!

Lasst uns neugierig bleiben, bereit etwas Neues über unsere Mitmenschen zu erfahren, stecken wir sie nicht in Schubladen. Lasst uns lernwillig sein, die Schranken im Kopf abbauen und auf andere Personen zugehen. Lasst unsere Seelen wachsen, auch wenn es Energie kostet und anstrengend ist, denn nichts, wofür es sich so wirklich zu kämpfen lohnt, ist jemals einfach.

Und die Komfortzone ist ja nicht weg, dahin können wir immer wieder zurück. Nur das Lernen und Wachsen, das findet außerhalb statt!

KARLA SCHÖNICKE

Auf zur Wohlfühlgemeinde!

Warum eigentlich dieses Trara zu unserem künftigen Gemeindena-
men? Weshalb wird leidenschaftlich
diskutiert, ob wir künftig „Wilmers-
berg“, „Schönedorf“ oder „Ravens-
berger Straße“ heißen? Was macht es
für einen Unterschied, ob „City West“
oder „Adenauerplatz“ am Ende die
meisten Stimmen bekommt?

Zunächst: Ich freue mich, dass wir
als Gemeindemitglieder überhaupt
die Möglichkeit haben, uns in die-
sem Punkt einzubringen, zu diskutie-
ren, abzustimmen – und dass diese
Chance genutzt wird. Das war ja nicht
immer so. Offensichtlich gibt es das
Bedürfnis, mitzureden und mitzuge-
stalten. Es wäre sehr wünschenswert,
wenn die Entscheidungsfindung so
abläuft wie die derzeitige Abstimmung:
transparent und öffentlich, für jeden
und jede nachvollziehbar.

Denn es geht nur vordergründig um
einen Namen, so meine These. Eigent-
lich geht es um unsere Identität als
Gemeinde. So erkläre ich mir die Lei-

denschaftlichkeit der Diskussion.

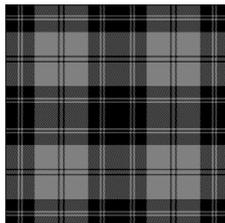
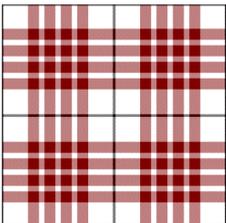
Ja: Wir sind Christinnen und Chris-
ten, wir teilen ein Glaubensbekenntnis,
und das verbindet uns mit vielen ande-
ren Gemeinden auf dieser Welt. Es ist
diese Gemeinsamkeit, die uns zusam-
menkommen lässt.

Aber wir sind auch unterschiedlich,
wir sind Individuen mit verschiede-
nen Erfahrungen, Erwartungen, Vor-
lieben, Abneigungen ... Das macht
unsere Gemeinde einzigartig. Wir
haben die Möglichkeit, beim künftigen
Gemeindenaamen mitzureden, ja,
aber vor allem hast du, haben Sie und
habe ich die Chance, das Gemein-
deleben konkret mitzugestalten, ob
nun in der Erfurter oder der Ravens-
berger Straße. Und nicht nur im
Chor, in der Blumengruppe oder im
Reinigungsdienst.

Die Frage ist: In welcher Gemeinde
wollen wir leben? Wie wollen wir als
neupostolische Gemeinde sein?

Ich habe drei Vorschläge:

Tolerant. Wir leben in einer multi-



*Schottische Tartans:
Jedes Webmuster
steht für einen
bestimmten Clan.
Wie sieht unser
künftiger Gemein-
de-Tartan aus?*

kulturellen Stadt und in einem Einwanderungsland, und teilweise spiegelt sich diese Vielfalt in unserer Gemeindeglieder. Wie wäre es, wenn wir künftig öfter Predigtbeiträge in anderen Sprachen hören? In a language we probably do not understand – but which is the mother tongue of our neighbour?

Um einen Impuls von Karla aufzugreifen: Wie wäre es, wenn künftig zwei Amtsträger händchenhaltend vor unserer Kirche stehen, weil sie einander lieben? Es wäre doch super, wenn sie das in dem Wissen tun könnten: Unsere Gemeinde akzeptiert uns so, wie wir sind. Vielleicht wird sie dann sogar größer.

Und wie sieht es mit unserem Musikgeschmack aus? Reicht unsere Toleranz für einen Rap im Gottesdienst?

Mutig. Paulus wusste: „Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht, Christus.“ (Philipper 4,13), und schon David sang davon, dass er mit seinem Gott über Mauern springen

könne (vgl. Psalm 18,30). Christliches Selbstbewusstsein macht es also möglich, traditionelle Grenzen zu überwinden und mutig neue Wege zu gehen.

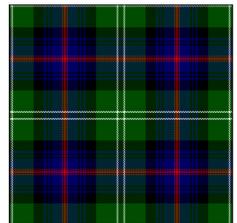
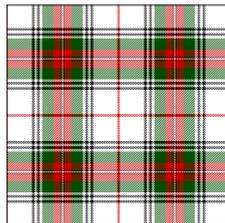
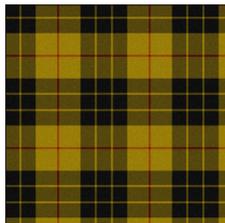
Apropos Rap: Wenn das deine Art ist, deinen Glauben auszudrücken, dann kannst du das künftig in unserer Gemeinde tun, oder?

Sei mutig! Jesus Christus liebt dich! Er macht dich stark, er gibt dir Kraft, nimm ihn ins Schiff und erleb' was er schafft!

Lernend. Ich komme noch einmal auf Karlas Impuls zurück. Sie schreibt: „Was liegt außerhalb der Komfortzone? Die Lern- und Wachstumszone.“ Hm. Ich persönlich habe nichts gegen eine Lernumgebung, in der ich mich wohlfühle. Im Gegenteil, das macht mir das Lernen leichter. Eine Wohlfühl-Gemeinde könnte eine prima Lernumgebung sein: Jeder weiß, dass er Fehler macht und machen darf und trotzdem geliebt wird. Und dass alle dasselbe Lernziel haben. WiSchön!

JENS ZIMMER

*Tartans v. l. n. r.:
Buchanan, Douglas,
Cunningham,
MacLeod, Stewart
II, Sutherland;
Quelle: Vestiarium
Scoticum*



Der einzige Schmetterling

Es war im September 2020: Mein Opa war kurz zuvor verstorben und es hatte mich tief getroffen. Ich neige jedoch dazu, solche unangenehmen Dinge eher zu verdrängen als zu verarbeiten.

Eines Tages lief ich in Brandenburg über einen weitläufigen Pferdehof, es war ein sonniger, dennoch etwas kühler Tag. Ich war ganz alleine dort, kein anderer Mensch befand sich zu dieser Uhrzeit auf dem Hof. Plötzlich flog hinter mir ein Schmetterling entlang, zog ein, zwei Kreise um mich herum. Er fiel mir sofort auf, denn ich hatte schon Jahre lang keine Schmetterlinge mehr



JOAQUINA

bewusst wahrgenommen. Ich glaube es war ein Zitronenfalter. Nachdem er die zwei Runden um mich herum geflogen war, zog er ab zu meiner Linken, ich sah ihm noch lächelnd nach und dann war er verschwunden.

Weder die fünf Jahre zuvor noch in den nächsten Wochen und Monaten danach habe ich dort je wieder einen Schmetterling gesehen.

Ich denke es war mein Opa, der mich in dem Moment trösten wollte, weil ich so unendlich traurig war.

Danke, Pastor West!

Bald kommt unser zweites Baby auf die Welt, die Zeit davor ist spannend und von vielen aufregenden Gefühlen

begleitet, vor allem von Vorfreude und positiver Aufregung. Und immer wieder spuken Fragen im Kopf herum, wie sich

das Baby wohl auf den Weg macht. Wann genau kommt es? Zu welcher Tageszeit, kommt es ein wenig früher, später, auf den Punkt? Klappt alles mit dem großen Geschwisterkind oder muss man sich quasi zerteilen?

Wie das abends oft so ist, man sucht zur Entspannung und aus Gewohnheit so im Internet herum und begutachtet auf irgendwelchen Social-Media-Plattformen verschiedenste Beiträge zu den verschiedensten Themen, die einem so vorgeschlagen werden beim Durchstöbern.

Ohne danach gesucht oder gefragt zu haben bekam ich so „zufällig“ eine sehr schöne, beruhigende und willkommene Nachricht vom lieben Gott. Ein Beitrag von einem mir völlig unbekanntem „Pastor West“ tauchte auf dem Bildschirm auf, in dem hieß es sinngemäß: „Keine Ahnung wer das hier zu Gesicht bekommen soll, aber: Wenn die Zeit gekommen ist, werde ich, der Herr, es geschehen lassen (vgl. Jesaja 60,20). Schlaf gut und friedlich heute Nacht, Gott macht das schon.“

Wie nett! Danke, Pastor West :)

Etwas Schönes ...

... war es eigentlich nicht. Aber das wurde es, als ich darüber nachgedacht habe.

Ich hatte einen Termin zur halbjährlichen Kontrolle beim Lungenarzt. Wegen der Pandemie erledige ich alle Wege mit dem Fahrrad. In der Nähe der Arztpraxis wollte ich auf dem Gehweg weiterfahren, weil die Straße so schlecht war. Als ich an einer Ein-



LAURA WIEZORRECK

fahrt auf den Bürgersteig fuhr, rutsche mir das Fahrrad weg. Ich fiel seitlich hin und schlug mit dem Kopf auf den Boden. Sofort eilte eine Passantin hinzu, nahm das Fahrrad

von mir herunter und half mir auf. Mein Fahrradhelm hatte den Aufprall abgefangen und ich hatte nur einige klei-

neren Prellungen. Ich bedankte mich und ging zur Arztpraxis.

Meine Kleidung war ordentlich dreckig und so erklärte ich dort, was passiert war. Bei der Untersuchung war mein Blutdruck natürlich viel zu hoch – kein Wunder nach dem Schreck.

Immerhin konnte ich danach mit dem Fahrrad wieder nach Hause fahren.

Dort angekommen habe ich mich umgezogen und dann hingesezt, um zur Ruhe zu kommen. Dabei wurde mir erstmal bewusst, wie viele Engel mein himmlischer Vater zu meinem

Schutz gesandt hatte. Der Sturz hätte böse ausgehen können, aber ich hatte nur ein paar Abschürfungen und einige blaue Flecken. Dann war auch sofort jemand da, um mir zu helfen. Und beim Arzt kümmerte man sich sofort um mich.

Jetzt war mir klar, dass mir Gott ganz nahe gewesen ist. Und dadurch ist dieses Erlebnis dann doch etwas ganz Schönes. Es hat mich tief bewegt. Deshalb ist es mir ein Bedürfnis, euch davon zu erzählen.

MARGRIT PRÜTTING

GEMEINDELEBEN

Auf Wiedersehen!



PRIVAT

Am Samstag, dem 13. März, ist unsere Glaubensschwester **Mari- anne Hesse**, vormals Wilmersdorf, heimgegangen. Sie konnte im Beisein einer ihrer Söhne und eines Amtsbruders während eines Gebetes in jene Welt gehen, so, wie es der Liederdichter ausdrückte: „In die Herrlichkeit möcht' ich gehn. O wie wird's da sein wunderschön ...“

Schwester Hesse musste mehrere Krankenhausaufenthalte durchstehen und wurde dann im Paul Gerhardt Hospiz bis zuletzt betreut.

Wer einen kleinen Einblick in ihre

Seele hatte, könnte vielleicht sagen, dass ihr Leben im Ungleichgewicht war. Auf der einen Seite ihr großzügiges Wesen, ihre ausgeprägte Hilfsbereitschaft, ihre Art, sich um den Nächsten zu kümmern, ihre Neigung, andere mit einer Aufmerksamkeit zu erfreuen. Auf der anderen Seite viele Jahre mit vielen Sorgen und zuletzt die nachlassenden Kräfte und die schwindende Gesundheit.

Aber jetzt bringt unser Herr Jesus alles ins Gleichgewicht mit seinen Worten: „Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan“ (aus Mat-

thäus 25,40). Das hat sie gekennzeichnet. Und noch ein Wort: „Die Liebe lässt sich nicht erbittern, sie erträgt alles, sie höret nimmer auf“ (aus 1. Korinther 13,5.7.8). In diesem Vertrauen hat sie die Hand unseres lieben Gottes immer wieder ergriffen und sich von ihm aufrichten lassen.

Unsere Schwester Marianne Hesse, geb. Reinhold wurde am 28. Februar 1944 in Strausberg/Oberbarnim geboren und ist im Alter von 77 Jahren verstorben. Die Trauerfeier erfolgte im kleinen Kreis am 23. April auf dem Friedhof Wilmersdorf.

BERND BECKER

Willkommen in der Gemeinde!

Aber sei nur stille zu Gott, denn er ist meine Hoffnung. Er ist mein Fels, meine Hilfe und mein Schutz, dass ich nicht wanken werde.“ Diese Bibelstelle aus Psalm 62,6.7 war die Grundlage zum Gottesdienst am 9. Mai, dem diesjährigen Muttertag. Einige Zeit konnten keine Präsenzgottesdienste mit Feier des Heiligen Abendmahls stattfinden, weil hohe Inzidenzen dies nicht erlaubten. Nun war es wieder möglich.

Als besonderen Höhepunkt im Gottesdienst durfte die mittlerweile einjährige **Luisa S.** das Sakrament der Hei-



FRANK SCHULZE

ligen Wassertaufe empfangen und als jüngstes christliches Gemeindemitglied begrüßt werden.

Der Evangelist nahm das Bild des zur Handlung vom Klavier gespielten Liedes „Ins Wasser fällt ein Stein“ auf und gab es den Eltern mit an die Hand, viel Liebe und christliche Werte in die Erziehung hineinzugeben und Gott mit einzubinden. Diese in ein Kind hineingelegte Liebe wird sich entwickeln und später sehr positiv auswirken.

Luisa hat die eigene Taufe sehr aufmerksam und freudig wahrgenommen. Unter Anwendung aller Hygiene- und Schutzmaßnahmen, die derzeit Anwendung finden müssen, bildete die Anwesenheit der Familie und einiger Gemeindemitglieder einen besonders schönen Rahmen für diesen gesegneten Gottesdienst. LARS LEHNÉ

Am Sonnabend, dem 8. Mai, wurde **Thea Amilia** getauft. Thea ist das vierte Kind der Familie Grunow, und die momentanen Verhältnisse wirbeln hier einiges durcheinander. Die Heilige Wassertaufe war eingebettet in einen kleinen Gottesdienst, in dem die Wertschöpfung, die Gott durch die Gnadenmitteilung in der Heiligen Wassertaufe dem Menschen schenkt, im Mittelpunkt stand.

Wir wünschen dem Täufling eine gesegnete Entwicklung mit viel Wert-

zuwachs, eingebettet in einer großen Familie und der Fürsorge unseres himmlischen Vaters.

MARCUS WIECZORRECK

Unserer Geschwister Jana und Manuel Ribbert mit Tochter Lenna freuen sich über Familienzuwachs: Am Mittwoch, dem 12. Mai, um 8.50 Uhr erblickte **Benno Ribbert** – eine Woche früher als erwartet – das Licht der Welt. Lennas Brüderchen wog bei der Geburt 3.760 Gramm und war 53 Zentimeter groß.



JANA RIBBERT

Den Eltern und der stolzen Schwester wünschen wir Gottes reichen Segen und viel Freude in diesem kleinen Familienhimmel.

BERNHARD CISAR

„Lasst die Herzen immer fröhlich und mit Dank erfüllt sein“

Am Sonntag, dem 21. März, hielt Bezirksevangelist Olaf Schönicke einen Gottesdienst, der gleich mehrere Besonderheiten beinhaltet.

Zum einen lag Ostern nur noch zwei Wochen entfernt, und das Eingangslied „Herr Jesu, deine Angst und Pein“ machte uns direkt die Passionszeit präsent.

Zum zweiten war aufgrund der Auflagen bezüglich des Corona-Virus eine Gottesdienst-Gesamtdauer von maximal 60 Minuten vorgesehen – es sollte jedoch kein ganz gewöhnlicher Gottesdienst werden. Dementsprechend hielt unser Bezirksevangelist die Hauptpredigt über die Stiftung des Heiligen Abendmahls kurz und bündig und überbrachte uns die Kernbotschaft: Wenn Gott da ist, ist alles gut.

Nach dem Bußlied „Herr, stärke mich“ und der Freisprache erklang das Kinderlied „Weißt du, wieviel Sternlein stehen“ auf dem Flügel, denn **Milo Ribbert** sollte die Heilige Wassertaufe erhalten – die dritte Besonderheit. Der Täufling wurde von seinen Eltern Julia und Marcel und seiner Schwester Maja vor den Altar begleitet.

Dort ging der Bezirksevangelist zuerst auf die Bedeutung des Namens ein, der als „lieblich, angenehm“ übersetzt werden kann. Er vertiefte dann die Verantwortung der Eltern und der großen Schwester, ein Vorbild im Glauben zu sein und dass es immer eine



BEATRICE BAUMANN

kluge Entscheidung ist, sich an Gott zu orientieren und sich an seine Lenkung zu halten. Anschließend an die Taufhandlung drückte er seine Freude darüber aus, dass wieder ein Christ zur großen Gemeinde Christi dazugekommen ist. Bevor die Familie, begleitet von der auf dem Flügel gespielten Melodie „Wenn der Heiland“, wieder in der Gemeinde Platz nahm, wur-

den noch ein paar Erinnerungsfotos festgehalten.



LARS LEHNÉ

Zum Heiligen Abendmahl war durch einen kleinen Zahlendreher anstatt „Lasst die Herzen immer fröhlich“ das Lied „Ein lieblich Los ist uns gefallen“ von der Orgel zu hören. Doch die positive Grundstimmung des Gottesdienstes wurde in gleicher Weise unterstrichen.

Als vierte Besonderheit an diesem Sonntag wurden **Thors-ten Streiber** und **Philipp Hultsch** von ihrer langjährigen Tätigkeit in der Jugendleitung entbunden. Der Bezirksevangelist dankte ihnen ausdrücklich für ihren ausdauernden und einfühlsamen Einsatz und beauftragte anschließend die beiden Jugendleiter **Martin Becker** für den Standort Warnemünder Straße und

Stefan Damke für den Standort Erfurter Straße. Für die anschließende Gratulation mit einem Blumenstrauß wurde zunächst eine kamerareisefreundliche sowie coronakonforme Aufstellung aller Beteiligten gesucht. Währenddessen brachten Jugendliche an der Mittelempore den Schriftzug „Danke, eure Jugend“ an, und überall verteilt in der Gemeinde hielten weitere junge Menschen Plakate hoch, auf denen Emojis wie Herzen, Glücksklee und Umarmungen zu sehen waren. Von diesem deutlichen Ausdruck der Dankbarkeit waren viele Anwesenden sichtlich bewegt.

Ein ganz besonderer Sonntag eben.

KARLA SCHÖNICKE, DANIEL JESKE



BEATRICE BAUMANN

von links nach rechts:
*Diakon Stefan Damke, Diakon Thomas Streiber,
Priester Philipp Hultsch, Diakon Martin Becker*

Neustart erforderlich!

„Um die Installation der Updates abzuschließen, ist ein Neustart erforderlich“ – so oder so ähnlich liest man es am Computer, wenn das System einmal wieder aktualisiert wird. Und so könnte man auch die Videoübertragung aus unserer Gemeinde in der Erfurter Straße beschreiben. Nach einem Technik-Update wurde ein Neustart fällig – und am 2. Mai war es endlich soweit: Der erste Video-Gottesdienst mit neuer Übertragungstechnik fand statt. Und dann auch noch der erste reine Wort-Gottesdienst ohne teilnehmende Gemeindemitglieder vor Ort.

Eine gewisse Aufregung war beim Technikteam und allen Beteiligten zu verspüren. Sicherlich hat man alles vorher einmal geprobt – und das auch erfolgreich. Und sicherlich hat man alles besprochen, einen Ablaufplan erstellt und sämtliche Vorbereitungen getroffen. Doch dieser erste Gottesdienst musste funktionieren, gerade nach den bisherigen eher holprigen Übertragungen.

Die ersten Momente der Live-Übertragung waren auch vielversprechend:

JENS ZIMMER



eine stabile Verbindung sowie neue Kameraeinstellungen und Einblendungen, die den Zuschauern etwas Abwechslung bieten sollten. Und alles schien zu funktionieren.

Doch es kam, wie es kommen musste: Mitten im Eingangsgebet der Totalausfall des Routers. Telefon weg, Internet weg (zum Glück nicht gelöscht ...). Die eine oder andere Schweißperle ist dabei geflossen. Doch das Problem konnte schnell behoben werden, und von diesem Zeitpunkt an lief es stabil und gut. Ein störungsfreier Gottesdienst mit schönen Musikbeiträgen konnte erlebt werden.

Man kann, so denke ich, von einer nahezu gelungenen Premiere sprechen. Und das lässt positiv in die Zukunft blicken. Sollte die Situation also vorerst unverändert bleiben, können dennoch Gottesdienste aus unserer Gemeinde erlebt werden.

MICHAEL BERLIK

Neue Übertragungstechnik: IPTV

Seit einiger Zeit können wir Gottesdienste unserer Gemeinde per Videostream miterleben. Anfangs war die Technik noch störungsanfällig, aber nun gibt es eine neue, bereits mehrfach getestete Übertragungstechnik: IPTV (Internet Protocol Television). Hier wird ein anderer Provider (Anbieter) genutzt und der Stream (Live-schalte) kommt stabil direkt via Internet. IPTV wird auch in den anderen Gemeinden nach und nach die alte Technik ablösen. IPTV bietet zudem mehr Sicherheit: Alle Server-Standorte liegen in Deutschland.

Alle Gemeindemitglieder sind eingeladen, das neue Angebot zu nutzen und ihrem Priester oder Diakon eine gültige E-Mail-Adresse mitzuteilen. Dann bekommt man eine Registrierungs-E-Mail und kann sein persönliches Passwort festlegen.

Anschließend erhält man pünktlich vor jedem Gottesdienst eine Einladungs-E-Mail mit Link zur Live-Übertragung.

In unserer Gemeinde wurden vier Kameras auf der Mittelempore instal-

liert. Sie sind mit einem Videomischpult und einem Laptop verbunden, mit denen die Übertragung gesteuert wird.

Das Technikteam benötigt ca. eine



Bild- (oben) und Tontechnik (unten)



FOTOS: MICHAEL BERLIK

halbe Stunde zur Vorbereitung einer Gottesdienstübertragung. Die Übertragung startet in der Regel sonntags um 9.45 Uhr, der Gottesdienst beginnt dann um 10 Uhr.

LARS LEHNÉ

Noch Fragen?

Welche Technik brauche ich, um an Gottesdiensten via IPTV teilzunehmen?

Ich brauche auf jeden Fall einen Internet-Zugang. Als Endgeräte kommen internetfähige Fernseher, PCs, Tablets oder Smartphones infrage. Als Browser funktionieren Google Chrome, Mozilla Firefox, Microsoft Edge und Apple Safari.

Warum belässt man die Übertragung der Gottesdienste nicht weiterhin bei YouTube?

Zum einen sollen die Gottesdienste wieder gemeindespezifischer werden, der Bezug zur eigenen Gemeinde wird dadurch gefördert. Zum anderen ist die Technik durch den Passwort-Schutz besser verschlüsselt, zudem kann der Live-Stream nicht wie beispielsweise bei YouTube aufgezeichnet werden. Das ist auch für die Amtsträger und Mitwirkenden einfacher, denn nicht jede(r) möchte Teil einer unübersichtlichen Stream-Teilnehmerschaft sein.

Beim Infoabend „Was nun, Kirche?!“ am 2. Mai berichtete der Bezirksapostel davon, dass etliche ehemalige Kirchenmitglieder um die Wiederaufnahme gebeten haben. Spricht das nicht dafür, die Gottesdienste weiterhin für jedermann frei verfügbar zu halten?

In der Übergangszeit (bis alle Gemeinden mit der IPTV-Technik ausgestattet sind) werden auch weiterhin zentrale YouTube-Gottesdienste angeboten. Wenn später der Wunsch besteht, an einer Übertragung teilzunehmen, kann man auch einen Zugang über die Anmeldung bei seinen Amtsträgern erhalten. Für Gäste werden bestimmt auch Lösungen angeboten.

Wie viele parallele Gottesdienste wird es zukünftig über IPTV geben? Und nach welchen Kriterien werden die Übertragungsgemeinden ausgewählt?

Aktuell ist Schöneberg eine von zwei Pilot-Gemeinden. Später sollen alle Übertragungsgemeinden und dann auch alle anderen Gemeinden – sofern technisch vor Ort machbar – mit IPTV ausgerüstet werden. Jedes Mitglied kann dann quasi in seiner Gemeinde via IPTV am Gottesdienst teilnehmen, wenn eine Präsenzteilnahme nicht möglich ist. Präsenzgottesdienste sind natürlich immer am schönsten.

Wird es zukünftig auch einen Wochengottesdienst der Gebietskirche Berlin-Brandenburg über IPTV geben?

Das kann ich mir gut vorstellen. Wie es aktuell geplant ist, weiß ich leider noch nicht.

FRAGEN: BODO ADAMUS
ANTWORTEN: LARS LEHNÉ



News von der Baustelle

Am 28. April konnten wir die Baustelle unserer Kirche in der Ravensberger Straße besuchen und einige Fotos machen. Hier in Stichpunkten der aktuelle Stand:

- Die Eingangstür zum Kirchengebäude ist eingebaut, allerdings fehlt noch die Treppe.
- Rechts des Eingangsbereiches befindet sich die Garderobe.
- Die Ständerwerke für die Decke im Eingangsbereich sind angebracht.
- Die Estricharbeiten sind abgeschlossen.
- Die Ventile für die Fußbodenheizung sind im linken Wandbereich des Kirchensaales sichtbar.
- Die Anschlüsse für den Orgelspieltisch sind im hinteren Bereich des Kirchensaales vorhanden.
- Verkabelungen für die Fluchtwegkennzeichnung sind verlegt.
- Im Erdgeschoß sind die Vorwandelemente für die Toiletten angebracht.
- Der Schacht für den Aufzug ist im Rohbau fertig.
- Im Untergeschoss befinden sich zwei großzügig gestaltete Toilettenräume, die im Rohbau bereits fertig sind.
- Auch die Anschlüsse für die WCs und Handwaschbecken im Untergeschoss sind bereits vorhanden.
- Die Tür des Raumes mit Hofzugang im Untergeschoss ist eingesetzt.
- Im Obergeschoss sind die Anschlüsse für Strom, Wasser und Abwasser der Küche fertiggestellt.
- Die Führungen an den Decken im Obergeschoss für die Trennwände sind installiert.
- Drei Lichtkuppeln im Obergeschoss bringen viel Licht in den Raum, so dass dieser sehr hell und freundlich erscheint.

Die Bauleitung beantwortete uns nach unserem Besuch noch einige Fragen, die ihr uns mitgegeben hattet:

- Wie die Innenausstattung aussehen wird, ist noch in der finalen Planung. Sicher ist aber, dass es im Foyer und dem Treppenhaus einen Fliesenfußboden geben wird und im Kirchensaal, sowie den Nebenräumen einen wischbaren Belag aus Linoleum mit Trittschalldämmung aus einem Korkmaterial.
- Wir behalten die vorhandenen

Kirchenbänke. Diese werden aufgearbeitet und erhalten einen neuen Bezugsstoff.

- Im Obergeschoss wird eine Fluchttreppe errichtet. Diese wird mit Fassadenplatten verkleidet und damit optisch Teil der Fassade.
- Der Raum links neben dem Foyer wird als Sakristei genutzt, dafür wurde die gesamte WC-Anlage umgeplant, damit der Raum noch etwas größer werden konnte.

Insgesamt geht der Bau zügig und fast planmäßig voran, so dass wir zuversichtlich sind, dass unsere neue Gemeinde Berlin-Schöneberg/Wilmersdorf (einen neuen Namen werden wir bis dahin finden) Anfang 2022 in das Kirchengebäude einziehen kann.

Einen eigenen Eindruck unserer neuen Heimat könnt ihr euch am Bau-
stellentag machen, der voraussichtlich am 19. Juni stattfinden wird.

BERNHARD CISAR, WOLFGANG REGNERY



Haupteingang



Eingangsfoyer mit Sakristei (oben) und Waschräumen (unten)





oben: Blick vom Altar in den Kirchensaal; unten: Raum mit Hofzugang im Untergeschoss





durch mobile Trennwände teilbarer Multifunktionsraum im Obergeschoss

ALLE FOTOS: BERNHARD CISAR

IMPRESSUM und KONTAKT

16. Jahrgang, 2. Ausgabe Titel: Handschrift Manuel Schmidt, Zeichnung Michael Bartneck
Meine neue Gemeinde ist die Zeitschrift der neuapostolischen Gemeinde in Berlin-Schöneberg.
Redaktionsschluss der Herbstausgabe: 15. August 2021 | Herausgeber und v. i. S. d. P.:
Marcus Wieczorreck | Kontakt: Bernhard Cisar | E-Mail: redaktion@nak-schoeneberg.de
Eine Vervielfältigung von Inhalten ist mit einer Genehmigung des Herausgebers möglich.
Die Autorinnen und Autoren nicht namentlich gekennzeichnete Artikel sind der Redaktion
bekannt. | Adressen der Gemeinde: Erfurter Straße 12, 10825 Berlin | nak-schoeneberg.de